

## **ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften**

### **Altägyptisches Bienenwesen im Lichte der modernen Welt-Bienenwirtschaft**

**Dedekind, Alexander**

**Berlin, 1901**

**urn:nbn:de:hbz:38m:1-50238**

*Mit beigefügtem Quire*

*F. Hüny*

ALTÄGYPTISCHES  
BIENENWESEN

IM LICHT  
DER  
MODERNEN WELT-BIENENWIRTSCHAFT.

VON

DR. ALEXANDER DEDEKIND.

K. UND K. CUSTOS DER SAMMLUNG ÄGYPTISCHER ALTERTHÜMER  
DES ÖSTERREICHISCHEN KAISERHAUSES.

BERLIN.

MAYER & MÜLLER.

1901.

ZD  
44701  
D299

KE-101583



\*KE-101583\*

ALTÄGYPTISCHES  
BIENENWESEN

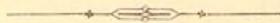
IM LICHTE  
DER  
MODERNEN WELT-BIENENWIRTSCHAFT.

*H. V. Ganda*

VON

DR. ALEXANDER DEDEKIND,

K. UND K. CUSTOS DER SAMMLUNG ÄGYPTISCHER ALTERTHÜMER  
DES ÖSTERREICHISCHEN KAISERHAUSES.



BERLIN.

MAYER & MÜLLER.

1901.

Druck von Adolf Holzhausen,  
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

DEDICATED TO

DR. JAMES HENRY BREASTED,

PROFESSOR OF EGYPTOLOGY IN THE UNIVERSITY OF CHICAGO

A MARK OF GRATITUDE AND REGARD.



ZD  
44701  
D299

1131



1.

**Der derzeitigen Vertreter für historische Bienenkunde  
unzulänglicher Kenntnissstand, betreffend altägyptisches  
Bienenwesen. Mittel zur Abhilfe.**

---

Die Begriffe ‚Bienen‘ und ‚Bienenwirthschaft‘ erwecken bei den am tiefsten Gebildeten der ganzen Welt die sympathischsten Vorstellungen, hauptsächlich bei Denjenigen, welche das Bienenwesen von einem höheren Standpunkte aus selber zu kennen das Glück haben.

Angesichts dieser notorischen Thatsache ist es in hohem Grade überraschend, dass — während die civilisirten Völker dieses Erdensternes in rastlosem Fortschritte auf zahllosen Gebieten historischer Darstellung begriffen sind — die historische Bienenkunde, sofern sie um Bienen und Bienenwirthschaft im alten Aegypten gravirt, recht stiefmütterlich bearbeitet erscheint. Während die gewaltige Culturarbeit Englands, Frankreichs, Deutschlands eine ganze Reihe der verschiedenartigsten literarischen Specialgebiete aufzuweisen hat, vermöge deren jedwedes dieser rastlosen Völker von der Donau, Seine, Themse, sei es auf diesem, sei es auf jenem Zweige der Wissenschaft weit voraus vor den übrigen Völkern der Erde sich befindet, liegt bei allen diesen Trägern der Pflege historischer Wissenschaften die auf das altägyptische Bienenwesen bezügliche historische Bienenkunde absolut brach.

An ausgezeichneten Werken der Aegyptologie, in welchen wundersam gediegene Rückblicke auf die älteste geschichtliche Ver-

gangenheit des interessanten Landes am Nil krystallisirt sind, und welche an einer stupenden Fülle wichtiger verstreuter bienenwirthschaftlicher Notizen weitaus die früheren Publicationen übertreffen, ist kein Mangel.

Und angesichts dessen soll es keine speciellen Fachbücher geben, welche uns einen Einblick in altägyptisches Bienenwesen böten?

Allerdings existiren derlei Werke. Sie entrollen aber keineswegs in trefflicher, zuverlässiger Weise die Geschichte des altägyptischen Bienenwesens, bieten nichts weniger als eine höchst lehrreiche Lectüre und können von keinem Aegyptologen gelesen werden, welcher nicht für jene Autoren erröthet.

Es liegt mir ferne, das gesammte, von namenloser Naivetät schriftstellernder Imker zusammengetragene und hier in Betracht kommende Material Revue passiren zu lassen. Nur **einige** Seiten des in Rede stehenden Themas sollen im Nachstehenden besonders hervorgehoben werden. Bei allen jenen Arbeiten, welche über altägyptisches Bienenwesen Licht zu streuen versucht haben, vermisst man jene Reife wissenschaftlichen Geistes und fachgemässer Ausbildung, welche bei der Darstellung dieser Dinge von einem höheren Standpunkte aus unerlässlich ist.

Mehr als traurige Bilder von Halbbildung<sup>1</sup> bieten zahlreiche einschlägige Arbeiten, wie die eines TONY KELLEN<sup>2</sup> und ALBERT GMELIN,<sup>3</sup> lauter Schriftsteller über altägyptisches Bienenwesen, welche

<sup>1</sup> Ausdrücklich sei bemerkt, dass hier das Wort ‚Halbbildung‘ in einer **ganz spezifischen** Bedeutung gemeint ist, also keineswegs in dem landläufigen, ohne Weiteres wegwerfenden Sinne, sondern, wie gesagt, in dem ganz spezifischen, hier in Betracht kommenden Sinne, wie noch des Näheren erörtert werden soll.

<sup>2</sup> Cf. ‚Bienenpflege‘ 1892, S. 197, Kritik über KELLEN.

<sup>3</sup> Cf. ‚Die Biene von der Urwelt bis zur Neuzeit‘. Eine kurze Darstellung der Entwicklung der Bienenzucht. Von ALBERT GMELIN, Pfarrer in Schwabach (Württemberg). Sonderabdruck aus: ‚JOHANN WITZGALL, Das Buch von der Biene‘. Stuttgart 1899. Verlag von Eugen Ulmer. S. 6f. — Auf Seite 6 und 7 steht unter Anderem folgendes Verblüffende: ‚Aegyptische Schriftsteller mag es in einem so gesegneten Culturlande wohl gegeben haben, aber leider ist uns von ihren Werken nichts mehr überliefert, denn schon 312 v. Chr. verbrannte die grosse Bibliothek zu Alexandrien sammt allen reichen Schätzen und Urkunden.‘ —

leider nicht zu den Wenigen gehören, welche wissen, wie viel man wissen muss, um zu wissen, wie wenig man weiss.

Glücklicherweise bietet sich reichliche Gelegenheit zur Vertiefung und zur sonstigen Fortentwicklung der Einblicke in die Lehre von Bienen und Bienenwirthschaft im alten Aegypten. Dabei muss aber vor allem Anderen ein einziges grosses Uebel in

Bereits diese Ungeheuerlichkeit einer grellen Stichprobe von flagranter Unkenntniss in der Geschichte lässt tief blicken. Die grosse alexandrinische Bibliothek war in Flammen aufgegangen, als Cäsar die im Hafen liegende ägyptische Flotte in Brand steckte (Sen. de tr. an. G. Dio XLII, 38. Gell. VI, 15. Oros. VI, 15). Irrig nennt Ammianus Marcellinus (XXII, 17) die Bibliothek des Serapeion als die vom Unglück betroffene. Vgl. PAULY's Realencyklopädie der classischen Alterthumswissenschaft. I. Bd., 2. Hälfte, zweite Aufl. Stuttgart 1866, S. 2375, s. v. ‚Bibliotheca‘. — Den Rath zur Gründung einer **Bibliothek in Alexandria** hatte der Phalereer Demetrius dem Könige Ptolemäus Soter gegeben. Ptolemäus Euergetes (247—221) liess systematisch Handschriften in ganz Griechenland sammeln, brachte den ganzen Bücherschatz des Aristoteles und Theophrast in seinen Besitz, erborgte sich gegen ein Pfand von 15 Talenten von den Athenern das authentische Exemplar der drei grossen Tragiker, ohne es ihnen zurückzuerstatten. Cf. l. c., I. Bd., 1. Hälfte. Stuttgart 1864, S. 746. Diesen historischen Schnitzer, dass jene Bibliothek von Alexandrien bereits 312 v. Chr. verbrannt sei, hat GMELIN — sein Separatabdruck ist, wie bemerkt, 1899 erschienen — vollständig **kritiklos** aus J. G. BESSLER, Reallehrer in Ludwigsburg (Geschichte der Bienezucht. Ein Beitrag zur Culturgeschichte. Stuttgart 1886. Verlag von W. Kohlhammer, S. 9) herübergenommen, wo in dem Abschnitte ‚Aegypten‘ nachstehender Passus vorkommt: ‚Die meisten historischen Notizen sind wohl mit dem Brande der Bibliothek in Alexandrien (312 v. Chr.) zu Grunde gegangen.‘ — In demselben Werke von J. G. BESSLER kommt auf S. 10 folgender Passus vor: ‚Die Biene selbst galt den Aegyptern als Symbol der Monarchie, des königlichen Amtes und des höchsten Gottes, und da diese die Repräsentanten des höchsten Wesens darstellten, als Sinnbild der Gottheit selbst.‘ !!! — Ibid.: ‚Es stimmen viele Archäologen darin überein, dass der Name **Apis**, des heiligen Stieres der Aegypter, welcher mit der späteren römischen Benennung der Biene identisch ist, die Heiligkeit der letzteren andeute.‘ !!! — Ibid.: ‚Wegen des vermeintlichen Entstehens aus Stierleichen wurde die Biene bei den Aegyptern zugleich als Symbol der Unsterblichkeit betrachtet.‘ !!! Blütenreicher und erhabener haben sich die Phantasien eines Milton und des unsterblichen dänischen Märchendichters Andersen auch nicht angelassen. Und derlei Producte bodenloser einschlägiger Ignoranz eines GLOCK (‚Symbolik‘), J. G. BESSLER, GMELIN und wissenschaftlicher Complicen sind in der historischen Bienenkunde, betreffend altägyptisches Bienenwesen, bis jetzt unbeanstündet geblieben.

*de tranquillitate animi, sap.*

Wegfall kommen, nämlich die wechselseitige Geringschätzung der in Rede stehenden Fachgebiete und das vollständige Ignoriren der wechselseitigen stupenden Fortschritte, welche die **Aegyptologie** sowohl als die **Bienenwirthschaft** in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts in bewundernswürdigster Weise zu verzeichnen haben. Durch diesen Mangel einer strengen Evidenzhaltung der gegenseitigen Fortschritte ist gerade die Entwicklung dieser beiden Wissenszweige selber in mancher Hinsicht gehemmt worden, während die wechselseitige Befruchtung der beregten Disciplinen reciproke Fortschritte inaugurirt haben würde.

Soll auf dem Gebiete der historischen Bienenkunde, soweit sie das alte Aegypten betrifft, etwas geleistet werden, bezüglich dessen Klio wünschen müsste, dass dasselbe zu dem dauernden Besitzstande dieser Wissenschaft gehöre, so muss die Liebe zum Fortschritt unbedingt diese beiden Bildungsgruppen, die Aegyptologie und die Lehre von der Bienenwirthschaft, durchschreiten. Das ist die *conditio sine qua non* zum bleibenden Werthe einer Arbeit über altägyptisches Bienenwesen. Das in Rede stehende Wissensgebiet gehört decidirt zu jenen zahlreichen Wissenschaften, angesichts deren Beherrschung die wenn auch noch so ausgezeichnete Kenntniss von nur einer einzigen Disciplin genau so bekümmern sich anliesse wie bei einem Zugvogel angesichts des bevorstehenden Wanderfluges der Besitz von nur Einem Flügel. Wohl existiren, wie bereits bemerkt, summarische Belehrungen über altägyptisches Bienenwesen. J. G. BESSLER in seiner ‚Geschichte der Bienenzucht‘ (Stuttgart 1886) und ALBERT GMELIN, Pfarrer in Schwabbach in Württemberg (‚Die Biene von der Urwelt bis zur Neuzeit‘, Stuttgart 1899) und viele andere, lediglich in der Disciplin der Bienenwirthschaft geschulte und weit bekannte Imkerhistoriker haben über dieses Thema geschrieben und gesprochen; doch sind diese Arbeiten und Reden von dichterisch-phantasievollem Aufputze nicht frei, welcher dort die Rolle eines vermeintlichen Surrogates für ganz specifisch ägyptologisches Fachwissen in waghalsigster Weise spielt. Andererseits lässt sich aber auch constatiren, dass von den Herren des Wissens des Morgen-

landes, welche dem Thema Bienen und Bienenwirthschaft im alten Aegypten ihren ausgezeichneten Fleiss und Scharfsinn zugewandt haben, auch nicht ein einziger Draht in den organischen grossen, ganz specifischen Lehrencomplex über Bienenkunde und Bienenwirthschaft hinüberläuft. In dieser Beziehung steht die Aegyptologie vollkommen auf einem Isolirschemel und hat daher nicht die auch nur allergeringste Idee von dem, was die Geschichte der Bienencultur weiss, was sie bis zu diesem Augenblicke vom **ägyptologischen Standpunkte** aus noch nicht weiss (aber mit Leichtigkeit wissen könnte), was der historischen Bienenkunde aus der reichen Schatzkammer des derzeitigen unglaublich hohen Standes der Aegyptologie zu gute kommen könnte, und was gar die Aegyptologie — sofern sie das einschlägige historische Material tiefer würdigen und im Bilde der gewaltigen Continuität dieses wichtigen Culturzweiges von einem höheren Standpunkte aus auffassen will — ganz gut für sich selber aus dem specifischen Fachgebiete der Bienenwirthschaft verwerthen könnte, oder anders gesagt: was die Aegyptologie **für ihr Ressort der auf Bienenwesen bezüglichen Klarlegungen selber** von der Disciplin der Bienencultur profitiren könnte. Es fehlt den Aegyptologen, um es kurz zu sagen, der Zug ins Grosse angesichts der Lehre vom Bienenwesen. Von den in den letzten Jahrzehnten stattgehabten kolossalen praktischen Umwälzungen in der Bienenwirthschaft (Mobilbau, künstliche Mittelwände, Honigschleuder) und gar erst von der Welt-Bienenwirthschaft wissen die Aegyptologen nicht das Geringste. Sie selber ahnen gar nicht, dass die im Hieroglyphischen, Hieratischen, Demotischen, Koptischen zerstreuten Notizen über Bienenwesen kostbare Edelsteine in der Krone der historischen Bienenwirthschaft bilden. Der Zusammenhang, die Würdigung der gewaltigen historischen Continuität ist es ja doch aber, was dem Vereinzelten erst seine rechte Weihe verleiht.

Der Werth der zahlreichen altägyptischen, auf Bienenwesen bezüglichen Notizen geht weit über die Grenzen der Philologie, betreffend altägyptische Sprache, hinaus. Es gibt aber dermalen eine Menge Aegyptologen, welche ohne Kenntniss des für die historische

Bienenkunde hohen Werthes der beregten zerstreuten Notizen dieselben als nur zu ihrem ganz specifisch philologischen oder metrologischen und sonstigen lediglich an eine Alterthums-wissenschaftsbranche accochirten Studienkreis gehörend erachten. Doch hier gilt das Wort der Dichterin:

„Für Dich allein nicht — lebe für das Ganze!“<sup>1</sup>

Thatsache ist es, dass bei den obgedachten Philologen der Sinn für die Würdigung der einschlägigen gewaltigen historischen Continuität noch sehr entwicklungsbedürftig ist. Es wäre zu wünschen, dass von der historischen Grossartigkeit des in seiner Reichhaltigkeit tausendfach verästelten Bienenwesens die derzeitigen und späteren Aegyptologen sich ausreichender Kenntnisse erfreuten. Nach einer guten bienenwirthschaftlichen Schulung vermöchte dermalen gerade ein Aegyptolog sehr Erspriessliches für die Geschichte der Bienenkunde zu leisten. Wem an dem Fortschritte jeder der beiden in Rede stehenden Wissenschaften gelegen ist, dem kann das Studium dieser beiden Wissensgebiete zur Kreuzung und der dadurch erzielten wissenschaftlichen Blutauffrischung nicht dringend genug empfohlen werden.

Warum hat denn eine Arbeit, aus welcher ernste Freunde antiker Bienenwirthschaft eine sowohl dem derzeitigen Stande der Bienencultur, als auch dem dermaligen Stande der ägyptologischen Wissenschaft gerecht werdende Belehrung über, wenn auch nur einen **einzigen** Theil des altägyptischen Bienenwesens mitsammt dem einschlägigen Sprachgute hätten schöpfen können — warum, sage ich, hat denn eine solche Arbeit bis zu diesem Augenblicke nicht existirt? Aus dem Grunde, weil die einschlägigen fachlichen Kenntnisse, welche eben mehreren ganz specifischen Fachgebieten zugehören, in Niemandem vereinigt gewesen waren.

---

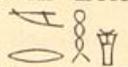
<sup>1</sup> Aus den Gedichten ‚Der Göttin Eigenthum‘, von Marie von Najmájer. Wien 1901, C. Konegen. Vorstehende Zeile ist aus dem ‚Gruss der Invaliden an das neue Jahrhundert‘.

Bis auf meine Epoche hatte kein einziger aus Bienenwirthschaft Geprüfter jemals auch aus Aegyptologie eine Prüfung abgelegt — und umgekehrt hatte bis jetzt niemals Jemand, welcher sich aus der Aegyptologie seinen Doctorhut erworben hatte, auch Curse über Bienencultur frequentirt, sich am Schlusse dieses nicht minder wie die Aegyptologie sehr interessanten Studienganges vor einer Prüfungscommission einer strengen Prüfung aus der Theorie und Praxis der Bienencultur unterzogen und nach bestandnem Examen sein Diplom als geprüfter Apiolog entgegengenommen.

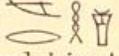
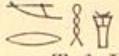
Das war eben der grosse Fehler, dass zwischen den beiden in Rede stehenden Wissenschaften eine chinesische Mauer bestand. Die aus dieser wechselseitigen Absperrung resultirenden Unzukömmlichkeiten und schweren Schäden müssen unbedingt näher beleuchtet werden. Je besser ein Arzt den Grad einer Verletzung kennt, desto wirksamer kann der sanirende, operirende Eingriff erfolgen. Und nichts sehnlicher kann die Wissenschaft wünschen, als dass die Nachwelt auf dem in Rede stehenden Wissenschaftszweige kenntnissreicher sein möge, als das Ende des 19. Jahrhunderts war.

Noch in diesem Augenblicke haben die Imker — selbst diejenigen, welche über Bienenwesen bei den alten Aegyptern geschrieben haben — nicht die geringste Spur eines absolut fachgemässen Beurtheilungsvermögens, betreffend die zahllosen eingehenden, die interessantesten Gesichtspunkte aufrollenden Arbeiten von Aegyptologen über hieher gehörige Punkte. Die Folge hievon hat keine andere sein können, als dass diese schriftstellernden Imker denn auch mit einer bodenlos dilettantischen Naivetät über das in Rede stehende Thema geschrieben haben.

Schön und rückhaltslos anerkennenswerth ist ja unbestreitbar der Drang der tiefer denkenden Imker, auch in die Geschichte des Bienenwesens bei den alten Aegyptern einzudringen; aber der — Dilettantismus! Und was für ein Veitstanz von Dilettantismus und splitterackter Naivetät gegenüber dem derzeitigen Stande der nach jedweder Richtung hin von dem Scharfsinn der ersten Meister durchgearbeiteten Aegyptologie! Von der Kenntniss feinerer einschlägiger

Details aus dem Hieroglyphischen und Hieratischen ist bei den dermaligen Imkern, sogar denjenigen, welche über Bienenwirthschaft bei den alten Aegyptern geschrieben haben, gar nichts zu finden. So weiss kein Vertreter der historischen Bienenkunde, dass das Wort für ‚Wachs‘ im Hieroglyphischen  geschrieben worden ist und wohl, wie im Koptischen,  $\mu\omega\tau\lambda\alpha\omega, \pi$  (oder auch nur  $\mu\omega\tau\lambda\omega$  geschrieben) geheissen hat.<sup>1</sup>

Unter den im k. k. kunsthistorischen Hofmuseum zu Wien exponirten Objecten der Sammlung ägyptischer Alterthümer des österreichischen Kaiserhauses befinden sich im Hochparterre (Saal IV, in der bei einem Fenster stehenden Horizontalvitrine IV, sub Nr. 46 bis 89 und von Nr. 91—98) sehr interessante Amulette aus Wachs, welche Mumienbeigaben gebildet haben. Mit Ausnahme von Nr. 87 bestehen alle jene Amulette aus vergoldetem Wachs, z. B. 46 (3418) Schildchen aus Wachs mit Vergoldung, 49 (3457) Wachs-schüsselchen vergoldet, 51 (3409) Geier mit ausgespannten Flügeln,

<sup>1</sup> Mc CAULY transscribirt  durch ‚merk‘ (wax). Man vergleiche bezüglich des Wechsels von *r* und *l* im Altägyptischen auch die analoge Erscheinung im Indogermanischen (Barbier und Barbier, Amsterdam und Amstelodanum und zahllose sonstige Beispiele). Es ist der Aegyptologie bis zu diesem Augenblicke absolut unbekannt geblieben, dass sich die Maniertheit von Aristoteles darin gefallen hat, beim Sprechen den altägyptischen Wechsel zwischen *r* und *l* zu imitiren. Cf. PAULI's Realencyklopädie der classischen Alterthumswissenschaft. I. Bd., 2. Hälfte. Zweite Aufl. Stuttgart 1866, S. 1645: ‚Ausserdem geschieht (betreffend Aristoteles anlässlich der Schilderung seiner Persönlichkeit) eines Fehlers in der Aussprache Erwähnung, welche in einer zu weichen, in den Laut L übergehenden Aussprache des R besteht (Timotheus bei Diog. La. 1. Anonym. Menag. Suidas), welche Eigenthümlichkeit manche seiner Schüler nachzuahmen die Schwachheit hatten (Plut. aud. poet. 8. adul. 9). Ueber diesen Fehler der Aussprache (*τραυλότης*, unterschieden von *πελλότης* und *ισχυροφωνία*) handelt Aristoteles selbst, Problem. XI, 30, p. 902b. — Vgl. Transactions of the American Philosophical Society, held at Philadelphia, for promoting useful knowledge. Vol. XVI. — New series. Part I. Dictionary of Egyptian Hieroglyphics. By EDWARD J. Mc CAULY, U. S. N. Philadelphia 1883, S. 97, oben links, die zweite Vocabel. — Ferner: Vocabularium coptico-latinum et latino-copticum e Peyroni et Tattami lexicis concinnavit G. PARTHEY, Dr., Berolini 1844, p. 300. — Das Wort  findet sich z. B. bei REINISCH, Die ägyptischen Denkmäler in Miramar, Taf. III A 2,

Wachs vergoldet. Besonders auffallend sorgfältig gearbeitet ist Nr. 87, ein **nicht** vergoldeter, daumenlanger Adler oder Geier aus Wachs, dunkeldrapfarben. Alle diese höchst interessanten alt-ägyptischen Mumienbeigaben aus Wachs verdienen durch getreue colorirte Abbildungen in Originalgrösse weiteren Kreisen zur näheren Kenntniss gebracht zu werden. Es könnten diese aus dem genannten wichtigen Bienenproducte im alten Aegypten angefertigten reizenden Proben antiker Kleinkunst auch auf die dermalen an neuen Ideen vielfach Mangel leidende Kunstindustrie befruchtend wirken und durch glückliche Anregungen geschickten Meistern in der modernen Kleinkunst lohnenden Verdienst sichern. Man sehe sich nur einmal auf den Bienenproducten-Ausstellungen unserer Tage um, und man wird wahrnehmen, dass der Kreis an Motiven zu Darstellungen aus **Wachs** ein verhältnissmässig sehr kleiner ist. Gewiss würden viele Meister der so unendlich sympathischen Kleinkunst die vermöge getreuer Reproduktionen der genannten Amulete aus

Taf. IV, Zeile 3. REINISCH übersetzt das Wort irrthümlich durch ‚Öl‘ (vgl. *ibid.*, S. 88, 93). Dass die Bezeichnung für ‚Wachs‘ auch vermöge des Ideogrammes  dann und wann im Hieroglyphischen erscheint (vgl. LEO REINISCH, ‚Aegyptische Chrestomathie‘, I. Lieferung, Wien 1873. Taf. 6, oberste Zeile der Inschrift aus dem Grabe des Admirals Ahmes in El Kab; XVII. Dynastie) deutet Pfarrer ALBERT GMELIN in ganz deplacirt mystischer Weise an. Betreffend   Wachs, *cera*, *μοσλαο*, vgl. GMELIN's (‚Die Biene von der Urwelt bis zur Neuzeit.‘ Stuttgart 1899, S. 8) einschlägige, der Illustrirung vermöge der betreffenden hieroglyphischen Gruppen    (Honig, *εβρω*) und  oder   (Wachs, *μοσλαο*) dringend bedürftig gewesene Worte, welche auf Schritt und Tritt den grünen Dilettanten markiren: ‚Schwieriger (nämlich als die Darstellung des Begriffes für ‚Honig‘ im Hieroglyphischen) war es schon, die Begriffe Honigwabe und Wachs in der hieroglyphischen Sprache (GMELIN meint augenscheinlich nicht die Sprache, sondern die Schrift. A. D.) zur Darstellung zu bringen. Letzteres wurde auf Grabsteinen durch Abbildung eines Wachsgefässes angedeutet.‘ — GMELIN ahnt offenbar nicht, dass gerade umgekehrt (so dass GMELIN's Ausdruck ‚schwieriger‘ absolut deplacirt ist) im Hieroglyphischen für ‚Wachs‘ die phonetischen Elemente sehr häufig erscheinen, dagegen niemals complet für ‚Honig‘. GMELIN hat sämtliche einschlägigen Momente viel zu sehr auf die leichte Achsel genommen. Hat GMELIN ja doch sogar Humor genug gehabt, einen TONY KELLEN als vermeintlichen Fachmann auf dem Gebiete des altägyptischen Bienenwesens unaufhörlich zu citiren!

vergoldetem Wachs sich bietenden Anregungen auf das Freudigste begrüßen; und es würde sich da sohin auch auf kunstindustriellem Gebiete einmal wieder der Segen zeigen, welchen der Anblick der gedachten stummen Zeugen antiker künstlerischer Formvollendung und antiker Versatilität auf dem so anziehend sich anlassenden Gebiete der Kleinkunst spendet.

Bereits in meinen Vorträgen über Geschichte der Bienencultur habe ich dieser genannten, meinem Schutze als Custos der gedachten Sammlung anvertrauten altägyptischen kleinen reizenden Kunstwerke aus Wachs immer gerne gedacht, und es sind meine damaligen Hinweise auf diese beachtenswerthen Proben altägyptischer Verwendung von jenem nützlichen Bienenproducte auch weiteren Kreisen bekannt geworden.<sup>1</sup>

Doch wie kann man von den derzeitigen Imkern, welche über altägyptisches Bienenwesen geschrieben haben, Kenntnisse feinerer Details auf dem beregten Gebiete erwarten, wenn diesen Schriftstellern sogar nur die Namen der hervorragendsten ägyptischen Rollen, in welchen zerstreute Notizen über Bienenproducte und über sonstig Einschlägiges vorkommen, noch niemals zu Gehör gekommen sind! Kein einziger über altägyptische Bienenproducte schriftstellernder Imker weiss etwas von dem ‚Papyrus Ebers‘ genannten medicinischen Sammelwerke oder gar von dem grossen Papyrus

<sup>1</sup> Vgl. ‚Neue Freie Presse‘ (Morgenblatt), Wien, Freitag, 26. Mai 1899, Nr. 12.483, S. 6: ‚Antikes Wachs. Am Pfingstmontag (22. Mai 1899) hielt DR. ALEXANDER DEDEKIND einen sehr anziehenden Vortrag über die Geschichte der Bienenkunde. Die Ausführungen leiteten einen Curs über Bienenzucht ein, welcher gegenwärtig in der von dem bekannten Imker Raimund Friedrich geleiteten Fachschule für Bienencultur zu Währing, Gersthoferstrasse Nr. 34, von den Herren Friedrich und Wistawel abgehalten wird. Der Vortragende skizzirte den Entwicklungsgang des Bienenwesens seit den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Namentlich wurde die altägyptische Literatur sehr eingehend vom bienenwirtschaftlichen Standpunkte aus behandelt. Aus dem grossen Papyrus Harris wurden zahlreiche Textstellen über genaue Gewichtsmengen von Honig und Wachs angeführt, welche bienenwirtschaftlichen Producte Ramses III. während seiner 31jährigen Regierungszeit den Tempeln Aegyptens hatte zukommen lassen. Auch der Purpurindustrie der Alten wurde, weil dieselbe mit dem Honigmarkte eng zusammenhing,

Harris Nr. 1, dem Juwel antiker genauer Evidenzhaltung betreffend Honig- und Wachsquantitäten, welche während der 31 Regierungsjahre von Ramses dem Dritten an die hervorragendsten Tempel von Aegypten verabfolgt worden waren (circa 1200 v. Chr.).

Gewiss ist ja alles Wissen auf dieser grossen Erde mit ihrer Legion von Wissenschaften und deren Verästelungen **relativ**. Das bringt absolut das Gesetz der Theilung der Arbeit mit sich. Und dass ein Aristoteles und Baco de Verulam das Gesamtwissen ihrer Zeit repräsentirt haben sollen, ist als die denkbar grösste Geringschätzung des Meeres voll Civilisation jener Epochen zu nehmen. Aber das muss die Wissenschaft denn doch wohl aussprechen, dass die Unbekanntschaft mit dem grossen Papyrus Harris Nr. 1 seitens eines Inkers, welcher sich nicht nur für Geschichte der Bienenwirthschaft interessirt, sondern welcher diesbezüglich auch schriftstellerisch, betreffend das alte Aegypten, thätig gewesen ist, genau auf die nämliche Stufe zu stellen ist, wie wenn Jemand einen Grundriss der griechischen Literatur geschrieben hat, aber absolut nichts von der ‚Odyssee‘ oder von Aeschylus’ ‚Oresteia‘ weiss.

Dafür bietet GMELIN guten Ersatz, indem in GMELIN'S Abhandlung über altägyptische Bienenkunde 3, sage drei! Seiten von der Entstehung oder angeblichen Entstehung der Bienen aus — Stiercadavern schwatzen. Schade, dass GMELIN seine hohen geistigen

---

eingehend gedacht. Dies wenig bekannte Capitel illustrierte DR. DEDEKIND unter Vorweisung zahlreicher köstlicher Purpurproben, welche ihm von dem 78jährigen französischen Naturforscher Professor Henri de Lacaze-Duthiers überlassen worden waren. Lebhaftes Interesse bot der vom Vortragenden auf Grund zahlreicher Experimente erbrachte Nachweis der Richtigkeit der Bemerkungen Vitruv's und Plutarch's, dass vermöge Verwendung von Honig die Frische von Purpur gewahrt werde und die Purpurtöne lebhafter zur Geltung kommen. Die im Alterthum reiche Verwendung des Wachses zur enkaustischen Malerei wurde gleichfalls betont. DR. DEDEKIND wies ferner auf zahlreiche altägyptische Amulette aus vergoldetem Wachs hin, welche im Kunsthistorischen Hofmuseum ausgelegt sind. Mit warmen Worten gedachte der Vortragende des für die Hebung der österreichischen Bienenzucht hochwichtigen Patentes der Kaiserin Maria Theresia vom 8. April 1775. Am Schlusse seiner Ausführungen wurde DR. DEDEKIND auf das Herzlichste beglückwünscht' u. s. w.

Fähigkeiten und seine reiche Lust zu bienenwirthschaftlich-historischen Arbeiten nicht würdigeren Zielen zugewendet hat und auf keinen würdigeren Punkt der historischen Bienenkunde, betreffend die altägyptische Bienenwirthschaft, gerichtet gehabt hat, als die Erörterung über die sich durch Jahrhunderte fortziehende Irrlehre von der **Bugonie** ist.

Wer als ernster Forscher solche Arbeiten und derart bienenwirthschaftlich alberne Erörterungen mit Unbefangenheit und einschlägiger Sachkenntniss Revue passiren lässt — und um zu reformiren, muss man ja doch die Schriften seiner Vorgänger auf das genaueste kennen —, der fühlt sich da beinahe einem Reiche von Humbug gegenübergestellt. Und all dieses Unzulängliche wird von der nach Belehrung lechzenden Imkergemeinde für baare Münze des angeblich derzeitigen Standes der Wissenschaft gehalten, verschlungen, als neuester Fortschritt der tausendfältigen Forschungen auf dem Gebiete der historischen Bienenkunde begrüsst.

Und wenn es nur mit jenen drei Seiten über Stierleichen — als Pfortner zukünftiger Bienen — abgethan wäre! Aber GMELIN kommt in seinem Werke auch noch später wiederholt auf dieses Thema mit implicite absolut deplacirter Ironisirung der altägyptischen Bienenwirthschaft zu sprechen. Freilich lächelt GMELIN mit Recht über die durch Jahrhunderte sich hinziehenden beregten unsinnigen Anschauungen über Bienenzucht, welche Verkehrtheiten aber denn doch schliesslich auf angebliche Anschauungen ägyptischer Bienenzüchter zurückfallen. Verschlagen sind die Aegypter, wie auch zahlreiche **andere** Culturvölker des Alterthums das waren, freilich reichlich gewesen; doch darf deshalb aus irgend einem Aufsitzer, den ein ägyptischer Bienenwirth sich, betreffend die Bugonie, irgend einem Naivetätskrösus gegenüber gestattet hat, kein Rückschluss auf die altägyptischen Anschauungen überhaupt, betreffend die Entstehung der Bienen, gezogen werden. Sich über die Anschauungen der alten Aegypter bezüglich ihrer angeblichen Maxime, wonach man sich Bienen verschaffen könnte, aufzuhalten, möchte wohl kaum anders sich anlassen, wie wenn man sich über eine

Krone lustig machte, aus welcher alle Edelsteine ausgebrochen wären.

Mit der humorvollen Erwähnung des Scherzes der Bugonie — trotz des Ernstes wissenschaftlicher Erörterungen brauchte es überhaupt niemals an der launigen Wiedergabe heiterer Episoden zu fehlen — hätte GMELIN der einschlägig guten Laune der bienenwirthschaftlichen Klio vollauf Genüge gethan und gegenüber dem wiederholten Auftauchen des in Rede stehenden Spasses von der Bugonie wohl ein Auge zudrücken können. Statt dessen aber nimmt da diese überdies mit einem verblüffenden Citatenschatz garnirte Erörterung über den Hintritt von Stieren und über Rinderwänste — als Mutterschooss von ‚Kindern der Sonne‘ und folglich als Grossmütter von Honig — schier gar kein Ende. Statt uns etwa Interessantes aus dem grossen Papyrus Harris Nr. 1 über genau überlieferte Quantitäten von **Wachs** und **Honig** aus den Zeiten Ramses des Dritten mitzutheilen, kommt GMELIN in einemfort und stets und immer wieder auf sein todttes Rindvieh zurück, wie ein Muhammedaner auf sein ‚la ilaha‘ u. s. w. und wie ein Jude auf sein vielgeliebtes Geschäft. Und das Köstlichste ist, dass GMELIN — der offenbar niemals im Stande gewesen ist, auch nur den einfachsten Hieroglyphentext oder den leichtesten Papyrustext vom Blatt zu lesen — das beregte Capitel über altägyptisches Bienenwesen mit dem grossen Vorwurfe gegenüber den Alten abschliesst, der aber wie ein rückschnellender Pfeil gerade den Autor ALBERT GMELIN selber trifft, dass das Alterthum ‚blindlings copirte, offenbar aber deshalb sich auch nicht ernstlich bemühte, den wahren Sachverhalt zu erforschen‘.

Eigentlich sollte man dem Autor für seine gedachte Darstellung zürnen, aber der Humor des Ganzen trägt den Sieg davon; denn hier gibt es eben keinen Zwang zum Heitersein, wie in ‚Emilia Galotti‘, wo (im vierten Aufzuge, gegen Ende des dritten Auftrittes) die Gräfin Orsina ‚ernsthaft und befehlend‘ — so schreibt Lessing das vor — zu Marinelli sagt: ‚So lachen Sie doch!‘, und Marinelli devot entgegnet: ‚Gleich, gnädige Gräfin, gleich!‘

Allen Halbheiten und Verkehrtheiten von Anschauungen der derzeitigen Imkerhistoriker gegenüber den vermöge der Aegyptologie sichergestellten Ergebnissen, betreffend die Kunde des altägyptischen Bienenwesens, muss auf das strengste und unnachsichtigste gesteuert werden. Solche Arbeiten wie von ALBERT GMELIN und J. G. BESSLER („Geschichte der Bienenzucht“, Stuttgart 1886) sollten bezüglich der in Rede stehenden Partie der historischen Bienenkunde ja doch eine Paradeausstellung dessen, was die Wissenschaft bislang erforscht hat, bilden, aber keine Kette von Märchen. — Doch hier muss auch die Exklusivität der Thätigkeit der Herren des Wissens vom Morgenlande wenigstens in gewissem Grade getadelt werden; denn die während der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts stattgehabten verblüffenden Fortschritte in der Aegyptologie haben ihr Licht viel zu sehr unter den Scheffel gestellt. Infolge dessen hat absolut kein rechter Gedankenaustausch platzgreifen können. Nur spärlich ist von dem gedachten Meere von Licht stellenweise ein Strahl durch die chinesische, rings umschliessende Mauer in die Aussenwelt gedrungen. Nur kümmerlich ist in weitere Kreise etwas von den ausgezeichneten Forschungen der grossen Meister der Aegyptologie hinübergesickert. Zögernd hat die Imkerwelt hie und da, wo etwas durch die Ritzen gedrungen war, ein Brückchen von den Entzifferungen hieroglyphischer, hieratischer, demotischer u. s. w. Texte aufgegriffen. Aber damit war auch schon wieder dem Fortschritte von Jahren auf dem Gebiete der historischen Bienenkunde vermeintlich reichlich Genüge geleistet.

Man sieht thatsächlich vielfach Spuren redlichen Strebens schriftstellernder Imker, hie und da Resultate gedachter Entzifferungen der Darstellung über altägyptisches Bienenwesen einzufügen. Bei BESSLER und GMELIN und bei **anderen** hier in Frage kommenden Schriftstellern, welche jedoch von der Aegyptologie nichts verstanden haben, ist das rühmend und rückhaltslos anzuerkennen. Das muss absolut betont werden. Unthätig sind die Imker, welche der Geschichte ihrer Wissenschaft sich nützlich zu machen versucht haben, auf diesem in Rede stehenden Gebiete der Erweiterung ihrer Kennt-

nisse, betreffend das alte Aegypten und dessen Bienenkunde, mithin durchaus **nicht** gewesen. Nach meiner bisherigen Darstellung könnte man leicht versucht sein, die ernster forschenden Imker der Saumseligkeit im Sammeln ägyptologisch einschlägigen Materiales zu zeihen. Man wäre auf dem Holzwege, wollte man tadeln, dass die gedachten Schriftsteller eben gar nichts in dem in Rede stehenden Streben nach Fortschritt gethan hätten. Nein, das kann man nicht sagen. Das wäre entschieden ungerecht — genau so ungerecht, wie wenn die zeitgenössische Culturgeschichte behaupten wollte, dass gewisse Herrscher der afrikanischen Küste oder von Haïti, welche Monarchen mit Vorliebe auf dem ansonsten ganz nackten Körper irgend einen goldstrotzenden Waffenrock tragen, nicht mit Spuren der Civilisation in Annäherung gekommen wären, in welcher Beziehung das Höchste bekanntlich der König Soulouque erreicht hatte, welcher seinen Generalstab summarisch mit Epaulettes, mit nichts Anderem als Epaulettes bekleidete. Und was für Epauletten! Sie bestanden aus leeren Sardinenschachteln.<sup>1</sup>

Auch gefallen sich die über altägyptisches Bienenwesen schriftstellernden und bei Festen redenden Imker darin, dass sie sich direct aus dem immer grünenden Walde der Idylle, im Knopfloch die blaue Blume der Romantik, an den Schreibtisch setzen oder auf die Festtribüne steigen und (wie der Ehrenpräsident des ‚Centralvereines für Bienenzucht in Oesterreich‘, Herr Sectionschef und Präsident des k. k. Patentamtes Dr. Paul Ritter Beck von Mannagetta, im Juni 1900 solches vor der andächtig lauschenden Festversammlung gethan hat) zu singen und zu sagen anheben von altägyptischen Prinzessinnen in ‚nilgrünen Gewändern‘.

Wo anlässlich der Festrede zu Ehren der Eröffnung einer staatlich subventionirten **Imkerschule** (die in Rede stehende Fachschule befindet sich seit Juni 1900 im Prater zu Wien), statt historisch feststehender Facten auf Befehl der Phantasie sogar **grüngekleidete**

<sup>1</sup> Cf. ‚Fremden-Blatt‘ (Abend-Blatt), Wien, Montag, 8. October 1900, Nr. 276 des 54. Jahrganges, S. 3, unter dem Aufsätze: ‚Die Gala eines exotischen Fürsten‘.

**ägyptische Prinzessinnen** lustwandeln müssen, damit deren Grazie ein Surrogat für wissenschaftlich gesunde Kost abgebe, da muss sehr viel Ueberfluss an **Grünem** sein.

Ja, sogar auch von den Haaren altägyptischer Prinzessinnen hat Herr Sectionschef Dr. Ritter Beck von Mannagetta in jener Festrede zu Preis und Ehr' der Geschichte der Bienenwirthschaft geredet. In welcher auch nur geringsten Weise ist der tieferen Erkenntniss von der so vielfältigen Bedeutung der Hieroglyphe  vermöge einer derartig romantischen ‚Belastung‘ gedient?

Solch rhetorischer Aufputz ist für die Geschichte der Bienenkunde, wo es viel Wichtigeres zu vermelden gibt, ich will nicht gerade sagen völlig unbrauchbar (auch der grosse Menschenkenner Dr. **Heinrich Laube** — er starb 1884 in Wien — hat ‚leichte Reizungen‘ für unentbehrlich gehalten, um für den selbst erhabensten Idealismus Menschen einzufangen), aber denn doch wohl etwas deplacirt — wie hier von dem Ernste der Wissenschaft überhaupt jedwedes mit fadenscheiniger ägyptologischer Sachkenntniss flunkernde, sei es gedruckte, sei es gesprochene Geschwätz der Imkerhistoriker unter Anklage gestellt wird.

Unzweifelhaft hätte bei einer solchen grossen Gelegenheit der Festrede anlässlich der Eröffnung der ersten österreichischen Imkerschule gerade ein Mann von Geist, wie Herr Sectionschef Dr. Paul Ritter Beck von Mannagetta ein solcher ist, hinsichtlich einer sinnreichen Verschlingung bienenwirthschaftlicher Weisheit mit der um das alte Aegypten gravitirenden Geschichte der Bienenkunde leicht in Wettbewerb mit den geistreichsten und tiefsinnigsten Arbeiten der Aegyptologen auf dem beregten Gebiete treten können, wenn es bezüglich des ganz specifischen Sachverständnisses bezüglich **dieses** Theiles der historischen Bienenkunde nur nicht gar so öde in sämtlichen Imkerkreisen aussähe.

Die wichtigsten und detaillirtesten Untersuchungen über altägyptische Bienenkunde, über die Räthsel, welche die Hieroglyphe  bislang geboten hat, über Bienenwirthschaft und Bienenproducte im alten Aegypten sind während der rührigen letztverflossenen Jahr-

zehnte von hervorragenden Aegyptologen angestellt worden, schöne Fortschritte sind von der Aegyptologie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf dem Gebiete des altägyptischen Bienenwesens gemacht worden, das Verständniss der Aegyptologie für einschlägiges Fachgut hat sich von Jahr zu Jahr geläutert und der Scharfsinn der Aegyptologen für in Rede stehende Punkte zusehends verfeinert, ohne dass die Imkerhistoriker der damit Schritt gehaltenen **Kenntniss** von diesen bedeutsamen Arbeiten sich erfreuen, während diese imkernden Schätzer historischer Bienenkunde **selber** aller einschlägigen persönlichen Initiative bar sind. Wohl wird uns die Aegyptologie über zahlreiche in Frage kommende Momente niemals eine Antwort zu ertheilen vermögen, doch ist nicht zu verkennen, dass zahllose Schleier, welche über dem Wesen der altägyptischen Bienenkunde geruht hatten, definitiv gefallen sind; aber die einschlägigen klargestellten Punkte sind den Imkern noch in viel höherem Grade unbekannt, als der derzeitige Stand der Aegyptologie glauben sollte. An dieser Thatsache lässt sich nicht rütteln. Und es kann gar keine Frage sein, dass die beregte **Nichtversirtheit** in den dermalen vorliegenden Entzifferungen der Aegyptologie, welche bedeutsamen Erfolge ebenso sehr den unermüdlichen Bestrebungen der Aegyptologie, als dem Fortschritte der historischen Bienenkunde zur Ehre und zum Vortheile gereichen, in allererster Linie auf Conto der Saumseligkeit der Imker zu setzen ist, welche gegenüber der Aegyptologie ja doch die Ehre des Louvre haben.<sup>1</sup>

Ueberhaupt werden historische Arbeiten, welche eine Menge sehr interessanter bienenwirthschaftlicher Notizen enthalten, von den derzeitigen Imkern, welche Sinn für historische Bienenkunde auszeichnet, viel zu wenig gelesen. Dahin gehört z. B. auch das meisterhafte zweibändige Werk des im December 1889 in Wien (Döbling) verbliebenen ehemaligen österreichischen Handelsministers Alfred Freiherrn von Kremer, meines edlen Wohlthäters ‚Culturgeschichte

<sup>1</sup> ‚Die Ehre des Louvre haben‘ hiess früher: in allen königlichen Schlössern freien Zutritt haben.

des Orients unter den Chalifen'. Dieses ausgezeichnete Werk enthält höchst interessante eingestreute Notizen über mohammedanische Bienenwirthschaft der genannten Epoche.

Es muss eben bei den Imkern der ganz specifisch historische Sinn für Imkerwesen noch viel mehr entwickelt werden, als er es bislang erst ist. Einschlägige Lectüre etwas abseits liegender musterhafter Werke macht nun einmal die stille Keimarbeit der historischen Bienenkunde aus.

Wie es dermalen keinen einzigen Aegyptologen gibt, welchem die mit der Geschichte der Bienenwirthschaft für alle Ewigkeit verknüpften Namen eines Dr. Dzierzon, Major v. Hruschka, Baron Berlepsch, Mehring, des amerikanischen Imkerfürsten Langstroth,<sup>1</sup> eines Dadant, Alberti, Weygandt, Gerstung, Theodor Weippl in Klosterneuburg bei Wien<sup>2</sup> und zahlreicher anderer hervorragender Imker geläufig sind, so existirt auch kein einziger Imker, welcher auch nur die Namen eines W. PLEYTE, JOHANNES DÜMICHEN, C. W. GOODWIN, F. CHABAS, LE PAGE RENOUF, CARL PIEHL, W. MAX MÜLLER, GEORG MÜLLER, E. LEFÉBURE, KURT SETHE und einer Unmenge anderer ausgezeichneten Aegyptologen kennt, geschweige deren in die Lehre vom altägyptischen Bienenwesen einschlägige wichtige und sehr interessante Publicationen zu **würdigen** vermöchte,<sup>3</sup> welche sich ein-

<sup>1</sup> Langstroth starb in Amerika 1895 in einem Alter von 85 Jahren. Ausgezeichnet ist sein berühmtes Werk 'The hive and honey-bee'. Cf. Elsass-Lothringische Bienenzeitung 1883, Nr. 1.

<sup>2</sup> Der höchst verdienstvolle Herausgeber der ausgezeichneten, mit sehr interessanten Abbildungen reich ausgestatteten bienenwirthschaftlichen Zeitschrift 'Illustrirte Monatsblätter für Bienenzucht', Zeitschrift für die Gesamtinteressen der Bienenwirthe Oesterreichs. Herausgegeben und redigirt von THEODOR WEIPPL. Redaction und Administration in Klosterneuburg bei Wien, Leopoldsstrasse 58. — Auf Seite 9 der Nummer vom 1. Jänner 1901 befindet sich eine sehr hübsche Federzeichnung von FR. WYTOPIL, welche 'Dr. Dzierzon's Wohnhaus in Lowkowitz' darstellt. Auf den Seiten 6 und 7 *ibid.* befinden sich vorzügliche Porträts von Dr. DZIERZON, und zwar aus den Jahren 1858 und 1893. — Am 16. Januar 1901 ist Dr. Dzierzon neunzig Jahre alt geworden.

<sup>3</sup> Vgl. zur Frage:

1. La guêpe . Von W. PLEYTE. (Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde, Jänner 1866, 4. Jahrgang, S. 14 und 15)

gehend mit den um  gravitirenden Fragen befasst haben. Und wie bewundernswürdig, wie schön und wie vornehm nehmen sich alle diese Arbeiten der verschiedensten Aufklärer einschlägiger, dunkel gebliebener Punkte als Symbole wissenschaftlichen Friedens und — bei aller Verschiedenheit und Divergenz der zur Rede kommenden Anschauungen — als Symbole wissenschaftlicher Eintracht aus!

Namentlich mein hochverehrter und lieber Mitforscher KURT SETHE hat sich um die ausgezeichnete Ventilirung einer grossen Reihe von hiehergehörigen schwierigen Fragen namhafte Verdienste erworben. SETHE'S werthvolle Untersuchungen über die beregte lehrreiche Materie der Honigfliege  (welche so oft von den Aegyptologen als Studienmaterial benützt und im Dienste der Wissenschaft gequält worden ist, dass man ihr wohlwollend mit Hamlet'scher Beschwichtigung zurufen möchte: ‚Ruh, Ruh! gestörte Hieroglyphe!‘) werden dauernd mit Aufmerksamkeit gelesen werden müssen.

Ueberhaupt sind alle die von Aegyptologen verfassten Abhandlungen, welche um das Thema Bienen und Einschlägiges gravitiren, sehr bedeutende Arbeiten von grossem Ernste, welche die

---

2. Einige Beobachtungen über die Silbe ‚men‘ in dem hieroglyphischen Schriftsystem. Von JOHANNES DÜMICHEM. (Ibid. 1866, August und September, S. 60 bis 62. — Ibid. 1866, October und November, S. 81—85. — Ibid. 1867, Jänner; 5. Jahrgang, S. 4—6.) Am Schlusse des Aufsatzes steht ‚Fortsetzung folgt‘.

3. Notes on Egyptian Numerals. By C. W. GOODWIN. (Ibid. 1867, December, S. 99, sub Nr. 4.)

4. Miscellanea III. By P. LE PAGE RENOUF. (Ibid. November 1867, S. 96.) — Dazu die Notiz *ibid.* Jänner 1868, 6. Jahrgang, S. 9. — Ferner dazu die Notiz ebenfalls von LE PAGE RENOUF in ‚Miscellanea IV‘; *ibid.* April 1868, S. 48. — Ferner in ‚Proceed. XIV‘, wo LE PAGE RENOUF gegen SETHE'S Ausführungen Einwände erhebt.

5. Der Name des Königs von Unterägypten. Von KURT SETHE. (Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde, XXVIII. Bd., Leipzig 1890, S. 125—126.)

6. Der Name des Königs von Unterägypten. Von W. MAX MÜLLER. (Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde XXX. Bd., Leipzig 1892, S. 56 bis 59.)

Resultate tiefgehender und gründlicher Untersuchungen darlegen, ohne übrigens darum auch immer von Irrthümern frei zu sein.

Doch alle diese genannten und sonstigen ausgezeichneten Aegyptologen, welche sich Stufe um Stufe zu immer klarerem Erkennen emporgerungen haben, indem sie sich in ihren Arbeiten mit altägyptischem Bienenwesen in Berührung gesetzt haben, sind den ganz specifischen Fachkenntnissen aus der sehr interessanten und reichen Wissenschaft der Bienenwirthschaft absolut fern geblieben, z. B. HEINRICH BRUGSCH, welchen bei seinen Erörterungen betreffs Berechnung der Gewichtsmengen bienenwirthschaftlicher Producte, welche im grossen Papyrus Harris Nr. 1 aufgezählt erscheinen, lediglich das metrologische Interesse geleitet hat.<sup>1</sup>

Es ist überhaupt sehr schwierig, dass sich Gelehrte finden, welchen in beiden beregten Wissenschaften eine vollständige Fachbildung zur Verfügung steht, um der Bearbeitung der in Rede stehenden Punkte in allseitig befriedigender Weise gerecht werden zu können. Allerdings muss in gewissem Sinne auch eine Neigung gerade für diese Dinge disponirt sein. Das ist zwar freilich in beiden in Rede stehenden Lagern wohl der erfreuliche Fall. Aber diese Neigung kann einer ganz specifisch fachmännischen Doppelschulung absolut nicht entrathen; und diesbezüglich fehlt es eben wechselseitig an den reciproken Fachkenntnissen. Das ist hier dormalen der grosse wunde Punkt, welcher unverzüglich Sanirung erheischt.

7. Ueber einen vermeintlichen Lautwerth des Zeichens der Biene. Von KURT SETHE. (Ibid., Leipzig 1892, S. 113—119.)

8. Un des noms de la royauté septentrionale. Par E. LEFÉBURE. (Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde, XXXI. Bd., Leipzig 1893, S. 114 bis 117.)

9. Aufsatz von GEORG MÜLLER in der Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde, XXXV. Bd., Leipzig 1897, S. 166.

10. La lecture du signe . Par KARL PIEHL. (Ibid., XXXVI. Bd., Leipzig 1898, S. 85.)

<sup>1</sup> HEINRICH BRUGSCH, 'Die Aegyptologie'. Leipzig 1891, S. 377 ff.

Der Mangel an wechselseitig einschlägigen Kenntnissen manifestirt sich in erheblicher, ja vielfach sogar in geradezu empörend störender Weise in den betreffenden Arbeiten, z. B. in denjenigen von TONY KELLEN. Ja, wenn es nur so wäre wie mit den Flecken in der Sonne! TONY KELLEN<sup>1</sup> gehabt sich unglaublich naiv auf dem Gebiete der vielen Fragen betreffend Bienen und Bienenwirthschaft bei den alten Aegyptern. Trotzdem ist KELLEN für den bekannten und auch bereits erwähnten Schriftsteller über die Geschichte der Bienenzucht ALBERT GMELIN (Pfarrer in Schwabbach in Württemberg)<sup>2</sup> der massgebende Meister in der Aegyptologie; und jedwede einschlägige Naivetät, welcher TONY KELLEN, betreffend altägyptisches Bienenwesen, so schwer wie noch Niemand vor KELLEN und mehr als genug zum Opfer gefallen ist, hält GMELIN für die reinste Offenbarung und schätzt sie hoch, wie wenn sich ein Orakel für Schwabbach kund gethan hätte. So vermeldet GMELIN, wie oft nach KELLEN's genauer Zählung die Hieroglyphe der Biene auf dem Obelisk von Luxor auf der Place de la Concorde in Paris vorkommt!!!<sup>3</sup> Das ist auch ein Standpunkt. Und nun gar erst GLOCK's 'Symbolik!' Oh . . . . .

Alle diese letztgenannten Forscher haben ihre Arbeiten mit allzu grosser Leichtgläubigkeit eingerichtet und ihre Empfänglichkeit bei einschlägig unzureichenden Bildungsgraden zu hoch geschraubt gehabt.

<sup>1</sup> Er ist am 24. Jänner 1869 in Luxemburg geboren worden und hat auch mit geschlossenem Visier als 'Jan van der Eltz' geschrieben.

<sup>2</sup> ALBERT GMELIN, l. c., S. 7, 77. — Vgl. Adolphsons 'Bienenzeitung', S. 28, 119.

<sup>3</sup> GMELIN, l. c., S. 7: 'Auf dem Obelisk von Luxor, der sich (seit) 1836 in der Mitte des Concordienplatzes zwischen den elysäischen Gefilden und den Tuileriengärten einerseits, dem Tempel der Madeleine und der Concordienbrücke, sowie dem Palaste der Deputirtenkammer in Paris erhebt, hat TONY KELLEN nicht weniger als 17 Bienen entdeckt.' — Die Aegyptologie gratulirt Herrn KELLEN zu dieser 'Entdeckung', und Fiëscio mahnt den Naivetätskrösus und Addierer der '17 Bienen' leise daran, dass der Humor seine Schuldigkeit gethan hat u. s. w. Muley Hassan, der Mohr von Tunis, sagt in der 'Verschwörung des Fiëscio zu Genua': 'Der Mohr hat seine Arbeit gethan' (Dritter Aufzug, Ende des vierten Auftrittes).

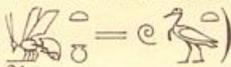
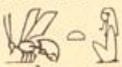
Unhaltbare Behauptungen haben auf dem in Rede stehenden Gebiete der historischen Bienenkunde zwar auch hervorragende Aegyptologen, deren Arbeiten mit zu den bleibenden Besitzthümern der Aegyptologie gehören, aufgestellt; aber das rangirt nur in die Kategorie des unvermeidlichen Uebels allgemein menschlichen Irrrens und hat mit der facies hypokritica der Gelahrtheit jener im Uebrigen höchst ehrenwerthen schriftstellernden Imkerhistoriker nicht das Mindeste gemeinsam. Zwischen tauben Nüssen und einem lediglichen lapsus ingenii ist eben ein erheblicher Unterschied. Ein solcher Lapsus darf die Pforte der Pflege der historischen Bienenkunde zu jedweder Stunde passiren, aber noch niemals, so alt die Welt ist, hat der geheiligte Genius des Fortschrittes bei der Entgegennahme des Zehents des Intellects sich mit Windeiern abspeisen lassen.

Wer auf dem in Rede stehenden sehr interessanten Gebiete der historischen Bienenkunde auf gutem, solidem Boden stehen will, muss vor allen Dingen trachten, sich sowohl auf dem grossen Wissenszweige der Bienencultur, als auch auf dem nicht minder wichtigen und ausgedehnten Reiche der Aegyptologie eine zweckmässige Ausbildung zu erwerben und muss sich in jedem dieser beiden Fächer möglichst gründliche Kenntnisse zu Eigen machen. Einzig und allein angesichts einer derart ernsten, gediegenen und zielbewussten Doppelforschung vermag die beregte Wissenschaft auf tüchtige Belebung zu hoffen. Elemente ohne Tiefe und Grund sind principiell auszuschneiden, was übrigens ebenso selbstverständlich sein sollte, als dass eine Disciplin nicht aus zwei Hälften bestehen darf, von welchen wechselseitig eine von der anderen nichts weiss. Darf ja doch nach Abraham **Lincoln's** Grundsätzen auch eine Republik nicht zur Hälfte frei, zur Hälfte geknechtet sein.

---

## 2.

### Die Biene im Hieroglyphischen.

In dem 36. Bande der Leipziger Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde (1898, S. 85) kommt KARL PIEHL zu der, bezüglich ihrer Richtigkeit aber doch wohl anzuzweifelnden Schlussfolgerung: „Ils (nämlich die beiden Gruppen ) donnent un fort appui à la théorie qui veut conférer au groupe , 'Roi de la basse Égypte' la lecture **bât.**“ Meine Kenntnissnahme von dieser Schlussfolgerung ist der Anlass zu nachstehenden Seiten gewesen.

I. Nicht nur die Imker, sondern auch die Aegyptologen **selber** sind über das altägyptische Bienenwesen derzeit noch nicht derart ausreichend orientirt wie Solches wohl zu wünschen wäre. Die im Nachstehenden versuchte Zusammenfassung einiger einschlägigen markanten Punkte bietet vielleicht die Anbahnung zu einer eingehenderen Beschäftigung mit dem altägyptischen Bienenwesen, nachdem sowohl in der umfangreichen Fachliteratur der Imker — wo nirgends der grosse Papyrus Harris Nr. 1 auch nur **erwähnt** ist<sup>1</sup> — als auch im Kreise der Aegyptologen durchgängig zu Discussionen einladende einschlägige Anschauungen zu constatiren sind, wie aus

<sup>1</sup> Cf. J. G. BESSLER, Illustriertes Lehrbuch der Bienenzucht. 2. Auflage. Stuttgart 1896. — BESSLER, Geschichte der Bienenzucht, Stuttgart 1886. — ALBERT GMELIN, Die Biene von der Urwelt bis zur Neuzeit (Sonderabdruck aus: „JOH. WITZGALL, Das Buch von der Biene“). Stuttgart 1899.

zahlreichen Stellen der ÄZ., aus SAMUEL BIRCH's irreführender Note 3 in WILKINSON<sup>1</sup> II, 416 und sonst hervorgeht.

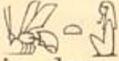
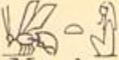
Es dürfte sogar anzuzweifeln sein, ob die allbekannte hieroglyphische Gruppe  bis jetzt von der Aegyptologie richtig aufgefasst worden ist. Während nach meinem Dafürhalten die beregte Gruppe nur *corren* auszusprechen ist — wie auch die von PIEHL angeführte ideographische Gruppe   lediglich *corren*, beziehungsweise  , ausführlich geschrieben:    , ausgesprochen zu werden hat — ist meines Erachtens bis jetzt immer gänzlich misskannt worden, dass das Bild der Biene in Verbindung mit Königsnamen nur ein **Sinndeterminativ** ist und daher gar nicht ausgesprochen werden **darf**.

Was für hochpolitische Schlussfolgerungen sind nun aber an die Gruppe  geknüpft worden, indem AMÉLINEAU und KURT SETHE<sup>2</sup> meinen, dass diese Gruppe schon eine gewisse **Zeitbestimmung** markire, da sie auf die Vereinigung der beiden Reiche, in die Aegypten in vorgeschichtlicher Zeit zerfallen war, Bezug nehme.

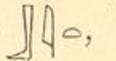
Nicht auf politische Geschichte, wie AMÉLINEAU und SETHE gemeint haben, sondern auf einen sehr hohen Stand der Einblicke der alten Aegypter in die Bienenwirthschaft, also auf landwirthschaftliche Geschichte, wirft die Gruppe  — die nur *corren* auszusprechen ist — ein ausserordentlich helles Licht. Diess Bild der **Bienenkönigin** (daher das  $\ominus$ ) ist ein **Bild der Herrschaft** und ist für die Geschichte der Landwirthschaft desshalb hochwichtig, weil die bereits in den ältesten uns bekannten Zeiten der ägyptischen Geschichte stattgehabte **völlig richtige Einsicht** in den bewundernswürdigen Staat eines Bienenvolkes, welcher eben eine **Königin** an der Spitze hat, der Aufmerksamkeit jener alten Aegypter für die Bienenwirthschaft ein glänzendes Zeugnis ausstellt.

<sup>1</sup> The manners and customs of the ancient Egyptians. A new edition, revised and corrected by SAMUEL BIRCH. London 1878, II, 416: 'The bee is **not** represented on the monuments: the insect, the **emblem** for king so often repeated, being the hornet or wasp; honey, however, is often mentioned. — S. B.'

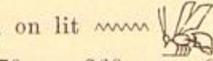
<sup>2</sup> ÄZ. XXXV (Leipzig 1897), S. 1.

Für die Richtigkeit dieser Auffassung zeugt in gewissem Sinne — weil nämlich die **Bienenkönigin** und die **Arbeitsbienen** im Hieroglyphischen und Hieratischen vermöge des **nämlichen** Bildes dargestellt wurden — Ammianus Marcellinus.<sup>1</sup> Die Biene **markirt** in Verbindung mit Pharaonen-Namen oder auch in Gruppen wie  den Grossherrn von Aegypten; und da dieser Staat eben in dem Pharaon verkörpert ist, so markirt jenes wunderbare Insect in derlei Gruppen zugleich **Aegypten**. Und in **diesem** Sinne wird  in hochpoetischer Auffassung von **Jesaias** (z. B. 7, 18) als die ‚Macht des Aegypterlandes‘ aufgefasst und in Jesaias’ schwungvollen Gesängen direct genannt: Die ‚Fliegen und Bienen‘ (Parallelismus der Glieder! Denn  $\alpha\gamma \grave{\alpha} \epsilon\beta\iota\omega$  ‚Fliege von Honig‘ ist ja eben: *apis mellifica*) bedeuten dort die Fürsten (resp. Kleinkönige) der betreffenden Länder Aegypten und Assyrien. Recapituliren wir das Gesagte kurz:

Die Bienenkönigin in ihrem Staate ist ein Spiegelbild, ein Symbol des Staatslenkers auf ägyptischem Boden. Eine sehr naive, echt kindliche Auffassung, wie derlei schlichte, ungekünstelte Parallelen **überhaupt** den alten Aegyptern so häufig zu Eigen waren.<sup>2</sup>

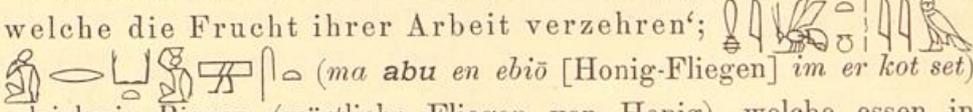
Wolle sich die Wissenschaft nun aber erinnern, wie die beregte Gruppe  (welche also **synonym** mit  oder , beziehungsweise     , ist) bisher — von KURTH SETHE,<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Im 17. Buche, 4. Capitel: ‚Unter dem Bilde einer honigbereitenden Biene (cf. ‚apis mellifica‘. — A. D.) wollen die Aegypter einen **König** verstanden wissen, zum Zeichen, dass ein Regent neben einem ansprechenden Benehmen auch mit einem **Stachel** versehen sein müsse.‘ — Vgl. FRANZ OLCK's Aufsatz über ‚Biene‘ in PAULY-WISSOWA, Realencyklopädie der class. Alterthumswissenschaft, S. 447: ‚In Aegypten wurde das **Bild** der Biene als **Hieroglyphe für den König** gebraucht (Amm. Marc. XVII, 4, 11).‘

<sup>2</sup> Cf. ÉDOUARD NAVILLE, Additions et corrections aux trois inscriptions de la reine Hatshepsou, Rec. de travaux, XIX. — Nouv. sér., III, p. 212: . . . seulement au lieu de , on lit . — Cf. CHABAS, Mém. égypt. 3<sup>e</sup> série, t. I, Paris, Septembre 1870, p. 260, wo GOODWIN sagt: ‚The phrase   and  are written in the inscription parallel to one another.‘

<sup>3</sup> Loc. cit.

HEINRICH BRUGSCH,<sup>1</sup> ÉDOUARD NAVILLE,<sup>2</sup> GASTON MASPERO<sup>3</sup> und Anderen — gelesen und übersetzt worden ist!

II. Das Bild der Biene ist in allen Stellen, wo sie die Biene selber (nicht den König) bedeutet, als ‚ab‘ (oder ‚af‘) zu lesen,<sup>4</sup> beziehungsweise (da  oder  für sich allein nur ‚Fliege‘ heisst) als *ab en ebio* oder *af en ebio* (Fliege von Honig). Das ist z. B. der Fall in dem Passus des Papyrus Sallier II, Tafel 5, 5, wo es heisst:<sup>5</sup> ‚Der Barbier rasirt bis tief in die Nacht u. s. w., er muss von Haus zu Haus eilen, seine Kunden aufzusuchen; er muss seine Hände abarbeiten, um seinen Magen zu füllen, gleich den Bienen, welche die Frucht ihrer Arbeit verzehren‘;  (*ma abu en ebio* [Honig-Fliegen] *im er kot set*) ‚gleichwie Bienen (wörtlich: Fliegen von Honig), welche essen in Bezug auf ihren Bau‘, d. h. welche von dem in ihrem Wachsgebäude (in den Zellen) aufgespeicherten **Honig** zehren, welchen sie sich (analog zu den vorsorglichen Barbieren) für die Zeiten der Noth gesammelt haben.<sup>6</sup> Die **erschöpfende** Erklärung dieser Gruppe möchte ich mir aber bis nach Erledigung der Frage vorbehalten, wie ‚Honig‘ im Hieroglyphischen, resp. Hieratischen geschrieben wurde.

CHABAS (Réponse à la critique. Paris 1868, S. 42) spricht anlässlich dieses Passus auch sehr richtig darüber, dass der Name der Biene weiblichen Geschlechtes sei: ‚en copte τ. αϥ, τ. αβ, apis‘. E. DE ROUGÉ lässt l. c. (planche VIII) den Lautwerth  für die Biene gelten, **SETHE** die Phonetik . Vgl. ÄZ. XXXV. Bd., 1897,

<sup>1</sup> Die Aegyptologie, Leipzig 1891, S. 499.

<sup>2</sup> La succession des Thoutmès d'après un mémoire récent; S. 32 des Separat-abdruckes aus der ÄZ. XXXV.

<sup>3</sup> Une enquête judiciaire à Thèbes au temps de la XX<sup>e</sup> dyn. — Paris 1871, p. 52.

<sup>4</sup> Le Vicomte E. de Rougé, Chrestomathie égypt. I. Paris 1867, Pl. VIII.

<sup>5</sup> Cf. Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. VIII. Bd., S. 80.

<sup>6</sup> Vgl. LUCIUS JUNIUS MODERATUS COLUMELLA, 12 Bücher von der Landwirthschaft; übersetzt von MICHAEL CONRAD CURTIUS. Hamburg und Bremen, 1769, S. 121: (Col. 9. Buch, 14. Abschnitt): ‚Vom Untergange des Siebengestirns bis zum kürzesten Tage, welcher ungefähr auf den 25. December, in den achten Theil des Steinbocks fällt, zehren die Bienen von dem eingesammelten Honig, und erhalten sich davon bis zum Aufgang des Fuhrmanns.‘

S. 166, wo GEORG MÜLLER bemerkt: ‚SETHE hat vor einigen Jahren für das Zeichen  den Lautwerth  (ÄZ. XXVIII, S. 125) ermittelt, und in der Folgezeit ist durch ihn und Andere (M. MÜLLER, ÄZ. XXX, 56 ff. SETHE, ibid. 113 ff. LEFÉBURE, ÄZ. XXXI, 114 ff.) ferneres Beweismaterial gesammelt. Vgl. auch ÄZ. XXXVI (1898), S. 85, KARL PIEHL's Aufsatz: La lecture du signe .

III. Das Bild der Biene dient aber auch zur Bezeichnung des Wortes für Honig und correspondirt in diesen Fällen dem koptischen ἐβίω, ηι. Im Falle, wo die Biene den Begriff für Honig markirt, wird die Gruppe   ♂ oder @  (DE ROCHEMONTAIX, Temple d'Edfou, p. 495) und in anderen interessanten Weisen geschrieben. PIEHL irrt sohin, wenn er meint, dass die Phonetik für ‚Honig‘ einen wesentlichen Stützpunkt biete für die Theorie, nach welcher der Gruppe   die Lesung **bät** zukomme. Mit der Phonetik von   als  hat die Phonetik von   ♂ oder @  nur rein zufälliger Weise eine Art verwandtschaftlichen Klanges. Indem mein verehrter Mitforscher (ÄZ. 1898, S. 85) betont, dass die Gruppen   = @  donnent un fort appui à la théorie qui veut conférer au groupe   Roi de la basse Égypte ‚la lecture **bät**‘, verwechselt PIEHL das Ideogramm der Biene für König (coṛten oder  — ausführlich geschrieben     — was nämlich, wie KURT SETHE nachgewiesen hat und durch W. MAX MÜLLER<sup>1</sup> eingehend dargethan worden ist, **gleichfalls ein Titel des Königs des Aegypterlandes** gewesen ist) mit der Phonetik des Ideogramms für **Biene** selber (αβ) und mit der Phonetik des Ideogramms für **Honig** (ἐβίω).

Fassen wir das vorgeführte Raisonnement kurz zusammen, so ergibt sich Folgendes:

1. Das Bild der Biene ist entweder Sinndeterminativ zu  oder steht ideographisch für coṛten oder , respective  , wie in dem Falle  .

<sup>1</sup> ‚Der Name des Königs von Unterägypten.‘ Von W. MAX MÜLLER. Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde. XXX. Band. Leipzig 1892, S. 56—59.

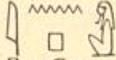
2. Das Bild der Biene ist, falls es für die Biene selber (ideographisch) steht, *ab en ebio* oder *af en ebio* zu lesen.

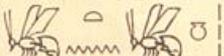
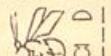
3. Das Bild der Biene zur Bezeichnung des Begriffes ‚Honig‘ ist ‚**ebio**‘ zu sprechen, wie in den Fällen    oder  = .

Darauf dass — wie DÜMICHEN nachgewiesen hat —  **mit-**  
**unter** auch als Träger der Silbe  steht, und auf eine Menge  
**anderer**, um die Hieroglyphe  gravitirenden Fälle soll in meinem  
Buche ‚**Raimund Friedrich, ein Wiener Imkerfürst**‘ näher eingegangen werden.

DÜMICHEN'S **Generalisirung**, dass in **sämmtlichen** neun von ihm vorgeführten Beispielen (ÄZ. IV. Jahrg., Leipzig 1866, S. 61 und ÄZ. V. Jahrg., Leipzig 1867, S. 6)  die Phonetik  repräsentire, ist absolut unrichtig. Häufig ist die Biene, respective Fliege  nur ein Sinn-Determinativ zu dem Wort für ‚Ruhebett‘, ähnlich wie  ja auch sehr häufig **sonst** — aber in einem ganz anderen Sinne — als Sinn-Determinativ steht. Die Hierogrammaten sind **sehr sinnreich** bei all diesen Schreibungen verfahren; und es bildet eben einen sehr grossen Reiz, sich hiebei in den Gedanken-gang der Alten wieder zurückzuversenken. Es ist also gänzlich unrichtig, wenn viele Imker-Historiker glauben, dass die Hieroglyphe  immer nur das **Königthum** markirt habe. Man sieht, wie **einseitig** bei den Imkern, welche über altägyptische Bienenkunde geschrieben haben, die Einsicht in diese ganze Materie sich bis zu diesem Augenblicke angelassen hat.

Bereits zu Beginn des vorstehenden Raisonnements und auch anlässlich der Besprechung des Passus im Papyrus Sallier Nr. 2 Seite 5, Zeile 5 ward angedeutet, dass die ‚Biene‘ im Aegyptischen ‚**Fliege** (*ab*) von Honig (*ebio*)‘ hiess. Daher denn auch bei Jesaias der Parallelismus der Glieder (7, 18): ‚Die **Fliegen** und **Bienen** von Aegypten und Assyrien.‘ Dieses ägyptische ‚*ab-en-ebio*‘ entspricht genau dem wissenschaftlichen Namen der Bienen ‚*apis mellifica*‘. Das *b* und *p* ägyptischer Worte zeigt sich in den betreffenden in's Griechische und Lateinische übergegangenen Worten sehr häufig

vertauscht. So ist auch  zu *Anub-is* geworden. Ebenso ist das ägyptische Wort  in das Lateinische übergegangen und zeigt sich hier in der Form *ap-is*. Nun bedeutet aber  in Wirklichkeit nur Fliege, so dass denn auch in dem erwähnten Passus des Papyrus Sallier Nr. 2 diese Lesung — und CHABAS hat seiner Zeit diesen Punkt eben noch nicht ganz klar erkannt gehabt — keineswegs ausreicht.

Obige dreifache vorläufige Auseinandersetzung habe ich des besseren Verständnisses halber vorausschicken zu sollen geglaubt, um erst jetzt die vollständige Klarstellung des **zweiten** Punktes durchzuführen, bei welchem nämlich in jener Gruppe des Papyrus Sallier Nr. 2 in Wirklichkeit die combinirte Schreibweise von ‚Biene (*ab*)‘ und ‚Honig (*ebio*)‘ vorkommt. In diesem Passus erscheint mithin das Wort ‚*abu (en) ebio*‘ (Fliegen von Honig = Honigfliegen). Auch im Koptischen heisst Biene ⲁϥ ⲓ ⲉⲃⲓⲱ oder ⲁⲃⲏⲉⲃⲓⲱ. Die volle hieroglyphische Schreibweise für ‚Bienen‘ wäre sohin eigentlich . Statt dessen wird vermöge Contraction das Wort ‚Honigfliegen‘ kurz  geschrieben; und diess wird ‚*abu en ebio*‘ gelesen. Das bedeutet ‚Bienen‘.

Wie überaus sinnreich das hieroglyphische Schriftwesen ist, zeigt auch in dem hieroglyphischen Worte für ‚Wabe‘ oder ‚Wachsgebäude‘  das Determinativ der — ich möchte sagen, **gebundenen Marschroute**. Es ist nämlich der Raum zwischen den einzelnen Waben so eng, dass zwar über jede Wabe zu gleicher Zeit die Bienen dahin laufen können; aber auch nur bis zu dieser äussersten Grenze geht im Bienenstock die Freiheit der Bewegung.

Der grosse Papyrus Harris Nr. 1 hat die sehr interessante Mittheilung zu unserer Kenntniss gebracht, dass Pharao Ramses III. während seiner 31jährigen Regierungszeit<sup>1</sup> den Haupttempeln Aegyptens auch Honig und Wachs in namhaften Quantitäten gespendet

<sup>1</sup> Professor HERMANN GUTHE in Leipzig kommt in seinem neuesten Werke ‚Geschichte des Volkes Israel‘ zu ganz anderen Resultaten.

hat. Diese Mengen wirtschaftlicher Producte sind vermöge **Hin**-Bemessungen auf das genaueste ausgewiesen.

An der Hand von SAMUEL BIRCH's Ausgabe des grossen Papyrus Harris Nr. 1 habe ich nachstehende Stellen über die von Ramses III. an die Tempel Aegyptens verabreichten Quantitäten bienenwirtschaftlicher Producte herausgehoben:

15 a, line 3: honey, jars 1,065;

18 b, line 7: honey, amphorae 310;

Ibid., line 14: wax, pounds 3,100 (bei BIRCH irrig: 310);

39, line 6: honey, puka 21 (Unterabtheilung von hin) 20,800, various jars, each  $\frac{1}{4}$ -hin, making 5,200 hins;

Ibid., line 7: honey, jars (  )<sup>1</sup> 1,400, each a hin, making 1,400 hins;

Ibid., line 8: honey for food (also die Aegypter unterschieden bereits die als **mindere Qualität** bekannte Honigsorte ‚Futterhonig‘), hins 7,050,  $\frac{1}{2}$ -hins 15 [That is, 15 additional pots holding  $\frac{1}{2}$ -hins);

55 b, line 2: honey for food **hins** 66;

Ibid., line 3: honey, ark 164;

Ibid., line 4: honey, puka 3,260;

57, line 9: wax, pounds 3,100.

Bei der Transcription ist SAMUEL BIRCH hier bei den **Zahlen** mehrfachen Irrthümern anheimgefallen, welche bei der Umrechnung in Kilogramm erheblich in die Waagschale fallen. Im hieratischen Originaltexte erscheint nämlich wesentlich **weniger** Honig (XXXIX, 7, muss es 1040 statt ‚1400‘ heissen, und in LVb, 4 muss es statt ‚3260‘ in Wirklichkeit 3280 heissen) und erheblich **mehr** Wachs, denn in XVIIIb, 14 muss 3100 stehen, statt BIRCH's irriger Zahl 310.

<sup>1</sup> Diese total **verfehlte** Transcription von BIRCH    muss durch  ersetzt werden. Vgl. H. BRUGSCH, l. c., S. 377: „ . . . . . Es geht daraus hervor, dass das **für die Messung von Honig bestimmte Hin** die Bezeichnung , seine Hälfte den Namen    führte und sein Viertel    hiess.“

Hält man diesen BIRCH'schen irrigen Angaben nun BRUGSCH's Worte<sup>1</sup> gegenüber: ‚Nach den Kyphi-Recepten (aus der ptolemäischen Epoche) besass ein Hin Honig das Gewicht von  $7\frac{1}{2}$  ägyptischen Pfunden, oder von 682 Gramm (das **Hin** hatte einen cubischen Inhalt von 0.455 Liter)‘ — so ergibt sich, dass Ramses III. den Tempeln Aegyptens während seiner 31 Regierungsjahre<sup>2</sup> zusammen 10.964 Kilogramm 855 Gramm **Honig** hätte zukommen lassen, wenn BIRCH's Transcription richtig wäre. Sie ist aber fehlerhaft. Es kommt also wesentlich weniger Honig heraus.

Die Wachsmenge ist entsprechend geringer, denn die Wachsbereitung stellt nicht nur grosse Anforderungen an die Lebenskraft der Bienen, sondern kostet dieselben, und mithin auch die Züchter, viel Honig. Man hat berechnet, dass zur Production von  $\frac{1}{2}$  Kilogramm Wachs 5— $7\frac{1}{2}$  Kilogramm Honig nöthig sind, den Verlust der durch das Bauen versäumten Zeit ganz ungerechnet.<sup>3</sup> Aus diesem Grunde hat man nämlich gegenwärtig vielfach künstliche Waben, und nach dem Ausschleudern des Honigs vermöge der von dem österreichischen Major v. HRUSCHKA erfundenen Honigschleudermaschine kann man die völlig unversehrt gebliebenen Waben dann sofort wieder in den Bienenstock (Mobilständer) zurückgeben. Grossartig sind diessbezüglich die Leistungen von OTTO SCHULZ in Bukow, welcher gegenwärtig durchschnittlich im Jahre über 50.000 Kilogramm Kunstwaben fabricirt und in alle Welt versendet. Dass hiedurch die **moderne** Honigproduction gegenüber der **altägyptischen** enorm erhöht wird, liegt auf der Hand.

Wie verschwindend gering jene Mengen von Honig und Wachs, welche der grosse Papyrus Harris Nr. 1 aufweist, gegenüber der

<sup>1</sup> Aegyptologie, S. 377. Vgl. ibid. S. 378: ‚Ein Pug;-Mass (cfr. S. 377: ) besass allerdings die Fassung des Hin-Masses, aber an dasselbe knüpfte sich die Vorstellung des Gewichtes von  $7\frac{1}{2}$  (ägyptischen) Pfund, wie es dem **Honig (-Hin) eigen war.**‘

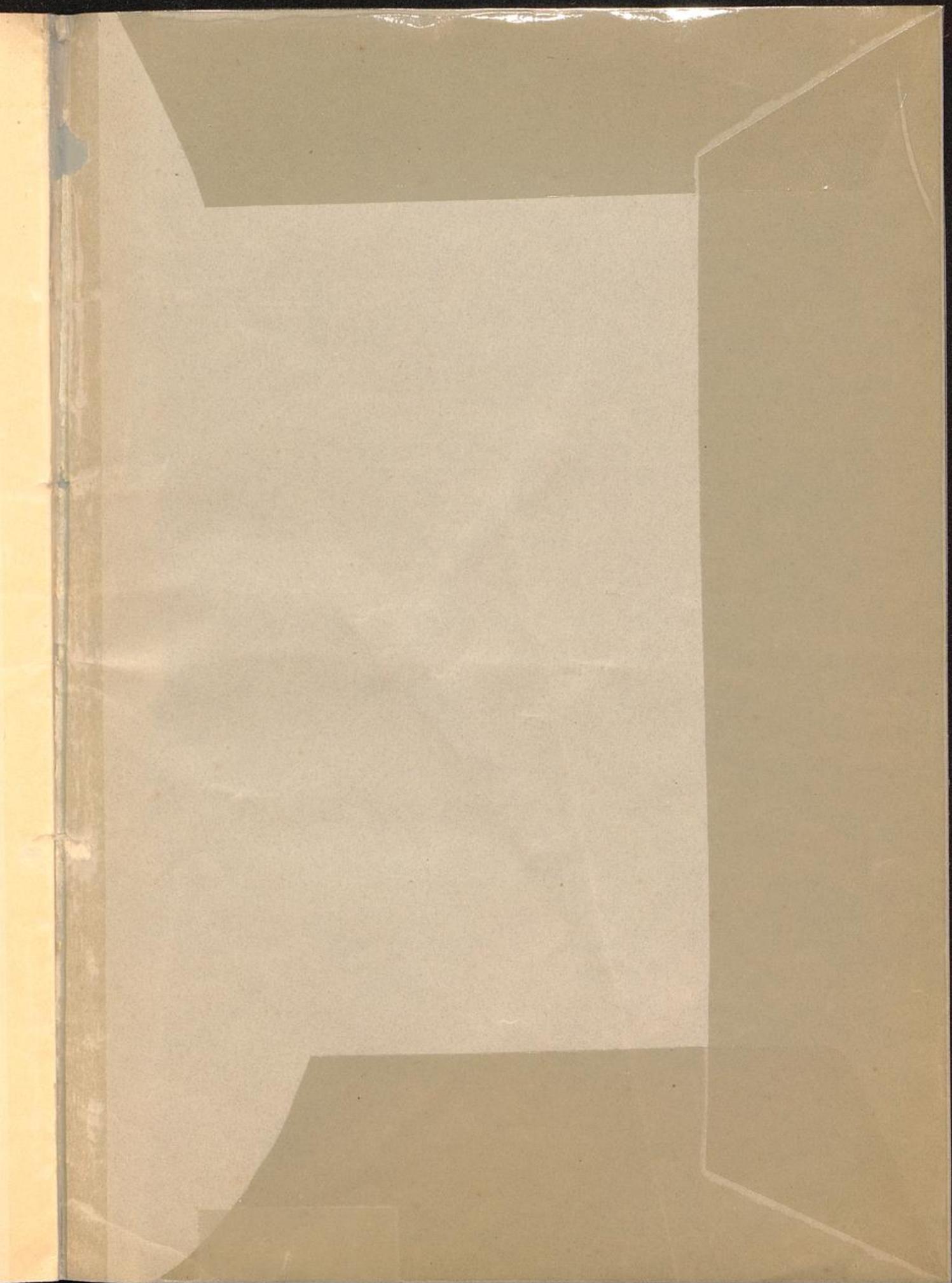
<sup>2</sup> Professor HERMANN GUTHE in Leipzig (‚Geschichte des Volkes Israël‘, 14. Abtheilung des ‚Grundriss der theologischen Wissenschaften‘. Freiburg im B., 1899, S. 37, 54, 65) dagegen lässt Ramses den Dritten nur 28 Jahre regieren und weist ihm die Zeit 1208—1180 zu. <sup>3</sup> BESSLER l. c., S. 252.

dermaligen colossalen Menge von Bienenproducten sind, möge aus Folgendem ersehen werden, angesichts welcher statistischen Ausweise man staunen muss, welche ganz unglaubliche Mengen von **Honig** und **Wachs** jährlich in Europa allein von den so fleissigen Bienen producirt werden. Die Bienen Europas geben nämlich jährlich 15.000 Tonnen (zu 1000 Kilogramm) Wachs, die einen Werth von 33 Millionen Mark darstellen, wogegen an Honig 80.000 Tonnen, gegen 50 Millionen Mark Werth, erzeugt werden. Die einzelnen Länder beteiligten sich zu Anfang der Neunzigerjahre des 19. Jahrhunderts jährlich an der Production wie folgt: Obenan steht Deutschland mit 1,910.000 Stück Bienenkörben und 20.000 Tonnen Honig; dann kommt Spanien mit 1,690.000 Bienenkörben und 19.000 Tonnen Honig; Oesterreich besitzt 1,550.000 Körbe und liefert 18.000 Tonnen Honig; Frankreich hat 950.000 Stöcke und producirt 10.000 Tonnen, Holland mit 240.000 Stöcken, 2500 Tonnen; Belgien kommt alsdann mit 200.000 Körben und 2000 Tonnen Honig, hierauf erst Griechenland mit nur 30.000 Stöcken und der geringen Ausbeute von 1400 Tonnen; Russland hat 110.000 Stände, liefert aber nur 900 Tonnen Honig, Dänemark dieselbe Menge mit nur 90.000 Stöcken.<sup>1</sup> In den Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es 2 Millionen Bienenstöcke. Der Durchschnittspreis des Honigs beträgt 25 Cents per Pfund und das Land wird von den Bienen jährlich mit einer Einnahme von über 8,800.000 Dollars beschenkt.<sup>2</sup>

Angesichts dieser statistischen Ausweise ist es interessant zu ersehen, wie gering jene im Papyrus Harris Nr. 1 aufgezählten, sich überdies **auf den langen Zeitraum von 31 Jahren vertheilenden** scheinbar riesigen Mengen von Honig und Wachs sind gegenüber den jährlichen Quantitäten gleicher Bienenproducte in der jetzigen Welt-Bienenwirthschaft.

<sup>1</sup> Vgl. ‚Fremdenblatt‘ (Abendblatt), Wien, Freitag 5. April 1895 (49. Jahrgang, Nr. 93), S. 4 unter ‚Bienenfleiss‘.

<sup>2</sup> BESSLER, Geschichte der Bienenzucht (Stuttgart 1886), S. 230.



Im Verlage von **MAYER & MÜLLER** in  
Berlin erschien:

**EIN BEITRAG**  
ZUR  
**PURPURKUNDE.**

VON  
DR. **ALEXANDER DEDEKIND.**

1898.

*Preis: Mark 7.—.*